

Olga Keller

Justus-Liebig-University, Gießen

Ausnahmephänomen oder Stereotyp? Ilya Kabakovs internationale Rezeption

Ilya Kabakov kann heute als einer der bekanntesten russischen Künstler betrachtet werden. Sein Werk repräsentiert nicht nur den Moskauer Konzeptualismus, als vielmehr steht das Projekt Kabakov¹ stellvertretend für die russische Gegenwartskunst überhaupt. Im Westen und in Russland – aber aus unterschiedlichen Gründen.

Der westlichen Entdeckung des Mitte der 1980er Jahre noch „inoffiziellen“ Konzeptkünstlers aus Moskau folgte unmittelbar eine internationale Anerkennung (als russischer Künstler?), die sich symptomatisch sowohl in der kontinuierlichen musealen bzw. institutionellen Präsenz als auch in der Publikationsdynamik von Fach- und Forschungsliteratur sowie Dokumentarprosa niedergeschlagen hat.

Um die Jahrtausendwende, nicht zuletzt vom dominierenden Zentrum-Peripherie-Diskurs motiviert, ging Kabakov als einer von wenigen russischen Künstlern in die westliche kunsthistorische Narrative des 20. Jahrhunderts ein. Das deutlich im kulturellen und visuellen Kontext (des sowjetischen) Russlands verwurzelte Oeuvre Kabakovs ist in der Heimat des Künstlers lange Zeit unreflektiert geblieben, bis endlich in den 2000er Jahren die sowjetische Moderne und der postsowjetische Strukturwandel einer intensiven Revision unterzogen wurden. Dabei sahen sich auch Kunstkritiker und –historiker mit der Herausforderung konfrontiert, eine Geschichte russischer Kunst des 20. Jahrhunderts zu (re-)konstruieren. Die besondere Reverenz, die Russland dabei Ilya Kabakov (und Moskauer Konzeptualismus) erweist, scheint nicht zuletzt von der „westlichen“ Kanonisierung seines Werks und der internationalen Anerkennung motiviert zu sein.

Meine zentrale These ist, dass der kunsttheoretische und -historische Diskurs hinsichtlich Kabakovs ästhetischer Praxis im Wesentlichen von bipolaren, diametral entgegengesetzten Kräften in Spannung gehalten wird: Zum einen ist es die Formulierung seines Images als Ausnahmeerscheinung russischer Kunst im Westen, zum anderen die daraus resultierende Tendenz, ihn (als international erfolgreichen Künstler) zum Stereotypen, stellvertretend für

¹Seit den 1990er Jahren in Zusammenarbeit mit seiner Frau. Sie treten als „Ilya & Emilia Kabakov“ auf. Die Rolle von Emilia ist bis dato in der Literatur entweder sehr vage oder gar nicht reflektiert worden.

russische Gegenwartskunst im Westen und in Russland, zu erklären. An der Rezeptionsgeschichte lässt sich durchaus ablesen, dass die „Sowjetizität“ Kabakovs Kunst eine wesentliche Komponente seines Erfolgs in Westeuropa und USA ist. Damit bediene er, so die These weniger westlicher und zahlreicher russischer Experten, die westliche Erwartungshaltung an das Russische: In erster Linie treten Kabakovs Subversion von kommunistischer Ideologie und seine Kritik an den radikal-utopischen Bestrebungen des Sozialismus in den Fokus des westlichen Blicks. Die ästhetischen Inszenierungen eines defizitären Russlandbildes werden somit zum Paradigma.

Mein zentrales Interesse gilt der Frage nach Regulierung und Steuerung des Diskurses um Kabakov, um auf dieser Weise die Legitimation seiner Sonderstellung aus einer historischen Perspektive zu skizzieren. Im Einzelnen werden die Mechanismen der institutionellen Rahmenbedingungen und der musealen Präsentation des künstlerischen Werks Kabakovs in den Blick genommen. Dieser Themenkomplex soll auch die kuratorischen Ambitionen sowie die Kriterien der Werkselektion beleuchten. Im Themenkomplex des intellektuellen Zugriffs werden nicht nur einzelne Positionen und Konstrukte der Theoretiker kritisch reflektiert, als vielmehr demonstriert, wie aktiv Ilya Kabakov als Interpret seiner Kunst an der theoretischen Reflexion mitbeteiligt ist. Dabei kann keine lineare Chronologie eingehalten werden, es wird dennoch versucht, Schlüsselereignisse, Schlüsselthemen und entscheidende Wandel oder Brüche als Mechanismen zu identifizieren.